

Tagesgeschichte.

Der Flugzeugverkehr Paris-Budapest. Die französische Flugzeuggesellschaft, welche seit zwei Jahren den Flugverkehr Paris-Budapest über Prag unterhält, und wegen ihrer Weigerung, sich bezüglich der Uebertragung des Gebietes mit der deutschen Regierung in Verbindung zu setzen, bei Notlandung auf deutschem Gebiet jedesmal mit der Reichsregierung des betreffenden Flugzeuges befristet wurde, will im kommenden Frühjahr den Flugverkehr Paris-Budapest über Prag mit anderen Flugzeugen mit mehreren Motoren in Betrieb nehmen, um Notlandungen zu vermeiden. Auch die Zwischenlandung in Straßburg soll unterbleiben, jedoch das Flugzeug bereits bei Nacht Paris verläßt, in den frühen Morgenstunden in Prag eintrifft und nach 18stündiger Flugdauer in Budapest anlangt. Die Gesellschaft behauptet, daß sich im vergangenen Jahr vier mal mehr Personen gemeldet haben, als befördert werden konnten.

Die Neuwahlpolitik des Reichsfinanzministeriums. Die Reichstagsfraktion der Deutschen Volkspartei trat gestern Abend in einer Sitzung zusammen. Dabei wurden ernste Bedenken gegen die auf Grund des Ermächtigungsgesetzes vom Reichsfinanzministerium betriebene Gehalts- und Lohnpolitik geäußert. Die Fraktion beauftragte ihre zuständigen Referenten, mit dem Finanzministerium in Verbindung zu treten und mit allem Nachdruck dafür zu sorgen, daß schnellstens Abhilfe geschaffen wird.

Das Flugwesen in der Tschechoslowakei.

Prag. In der Debatte des Budgetausschusses des Senats über das Budget des Ministeriums für nationale Verteidigung ergriff der Minister für nationale Verteidigung Udrsal das Wort und erklärte, daß es dem tschechoslowakischen Flugwesen leicht fallen würde, ebenso wie es kürzlich in Italien geschehen sei, 300 Flugzeuge vorzuführen; aber es bestehe sogar die Möglichkeit, auch 3000 aufzubringen. Der Minister glaubt, daß es bei Anstrengung der ganzen Republik bedürfe, um dieses Ziel zu erreichen. Es könne daher nicht die Aufgabe der Militärverwaltung allein sein, das Flugwesen auszubauen, es sei das eine Pflicht der gesamten Öffentlichkeit. Der Minister wies hierbei auf das Beispiel Englands hin, das ungefähr ebenfalls 3000 Flugzeuge besitzt, wie die Tschechoslowakei, aber außerdem über 8000 Zivil-Flugzeuge verfüge. Was die Vorbereitung betreffe, die Politik aus der Armeeausschalten, so könne dieser Forderung nicht früher entsprochen werden, als die entsprechende Körperhaftigkeit dazu entschließen, das durchzuführen, was in ihren Kreisen mit solcher Aufrichtigkeit und Ausdauer in Privatgesprächen für notwendig bezeichnet worden sei. Jedenfalls werde in dieser Richtung schließlich doch Remedur geschaffen werden müssen.

Die französischen Rüstungsanleihen für die kleine Entente.

Paris. Die Senatskommission für Finanzen und äußere Politik hat gestern nach längeren Auseinandersetzungen mit dem Ministerpräsidenten und den Ministern für Krieg und Finanzen beschlossen, die Anleihe für die Staaten der kleinen Entente zu empfehlen. Da außer den bereits erwähnten 800 Millionen Francs für Polen, Serbien und Rumänien auch noch von einer Anleihe für Ungarn gesprochen wird, kann der notwendige Betrag leicht die Höhe von 1400 Millionen Francs erreichen. Das ist viel Geld für die jetzigen Verhältnisse Frankreichs, und es

bestehen im Senat große Zweifel, ob diese Ausgaben wirklich gemacht werden können. Auch in der Kommission hat es Widerspruch gegeben, aber schließlich hat Volcaire wieder einmal seinen Willen durchgesetzt.

Der Preisabbau.

Die politische Lage ist durch den begonnenen Preisabbau befehligt worden. Der Preisabbau hat bis heute in einer großen Anzahl von Warengruppen 30 Prozent bereits überschritten. Am Schluß des Berliner Bahnhofes in Berlin wurden gestern früh Bäder- und Schlachtküchen, weil die ermäßigten Preise noch nicht zum Ausdruck gebracht worden waren, von der Menge gestört und geplündert.

Der Ernährungsminister hat vorgestern Abend Vertreter der Gewerkschaften empfangen und ihnen erklärt: Unsere Maßnahmen für den Preisabbau bezwecken erst. Auch die jetzigen Preise sind noch um das Doppelte zu hoch. Nur die völlige Anpassung an den Weltmarkt erreicht das deutsche Volk vom Hunger.

Am 11. Auf den letzten Weihnachtsmärkten in Köln und Dortmund zeigte sich eine merkwürdige Senkung der Preise. Besonders haben sich die Schweinepreise um 50 bis 60 v. H. gegen die Vorwoche vermindert.

Frankfurt am Main. Die Preisrückgänge auf dem Lebensmittelmarkt traten gestern stärker in Erscheinung. Namentlich Fleisch, Fett und Butter wurden billiger. Auch die Preise für Textilien und Schuhe wurden erheblich herabgesetzt. Die seit längerem hohen Käsepreise werden am 12. Dezember, wenn auch zunächst noch in beschränktem Umfang, wieder in Betrieb gesetzt.

Wannheim. Am Lebensmittelmarkt sind seit einiger Zeit größere Preisrückgänge festzustellen, so für Weizen, dessen Preis innerhalb der letzten 14 Tage von 42 auf 24 Pfennig und für Jäger, dessen Preis von 85 auf 72 Pfennig gesunken ist. Im Bekleidungsgebiete sind Preisrückgänge um durchschnittlich 10 Prozent eingetreten. Schuhwerkhersteller werden von Montag ab um 10 bis 15 Prozent ermäßigt. Dagegen sind die Wohnmieten um das 2fache gestiegen. Namentlich liegen die Verhältnisse im übrigen Baden.

Dannover. Der in der letzten Zeit in verschiedenen Teilen des Reiches eingetretene Preisrückgang macht sich seit einigen Tagen auch in Hannover bemerkbar. Die Lebensmittel sind hier im allgemeinen bis um 33 Prozent billiger geworden, einige auch um 40 bis 50 Prozent. Besonders auslösende Rolle spielte hier die Milch, Butter und Eier haben eine wesentliche Preisermäßigung erfahren, während Kolonialwaren im allgemeinen noch unverändert blieben und der Milchpreis erst jüngst wieder heraufgesetzt wurde.

Lohnsteuerabzug — Rhein- und Ruhrabgabe.

Berlin. In den Beratungen des Finanzpolitischen Ausschusses des vorläufigen Reichswirtschaftsrates über den Entwurf der Steuerreformordnung wurde der Zeitpunkt für den dritten Teilbetrag der Rhein- und Ruhrabgabe vom 1. Dezember bis zum 20. Dezember hinausgeschoben. In der Frage des Lohnsteuerabzuges geht der Entwurf davon aus, daß Gehaltsentkommen bis zu 8000 Mark im Wege des Steuerabzuges endgültig verfestert werden sollen. Der Ausschuss beschloß die Einführung einer Progression in Höhe von höchstens 20 Mark. Die Ermäßigungsätze sollen betragen bei unverheirateten Arbeitnehmern 2 v. H., bei verheirateten oder kinderlos verheirateten Arbeitnehmern mit einem oder zwei minderjährigen Kindern 4 v. H., mit drei oder vier Kindern 6 v. H., mit fünf oder 6 Kindern 8 v. H. und mit mehr als sechs minderjährigen Kindern 10 v. H. Bei der Lohnsteuer wurde der bisherige Satz von 2 Prozent wiederhergestellt. Die übrigen in der Steuerreformordnung genannten Steuern würden in der Fassung der Regierungsvorlage mit nur unwesentlichen Veränderungen angenommen.

Gerichtssaal.

Landgericht Dresden. Am Donnerstag kam das Schwurgericht Dresden zur letzten dreijährigen Tagung zusammen. Vor Eintritt in die Verhandlung begrüßte Landgerichtsdirektor Seifert die Geschworenen. Als erster Angeklagter hatte sich der 1897 zu Bonnau geborene, derzeit auch wohnhafte Wirtshausbesitzer Walter Clemens Ruffe wegen Raubmordes an verantwortlicher Stelle. Nach dem Eröffnungsbeschluss hat Ruffe im Unterhaltungsrecht der letzten Gastwirthin Wenzel aus Schwepnitz gegen den Bahnarbeiter Kühne in Bonnau vor dem Amtsgericht Großhain am 1. Februar dieses Jahres beschworen, daß er mit der Kindesmutter keinerlei Verkehr gehabt und nicht etwa auch als Vater mit in Frage kommen könnte. Die Anklage vertrat Staatsanwalt Dr. Hubert, als Verteidiger war vom Gericht Rechtsanwalt Goltsch bestell worden. Zur Aufklärung des Sachverhaltes waren eine Anzahl Zeugen aus Bonnau vorgeladen. Nach dem Ergebnis der Vernehmung bejahten die Geschworenen nur die Schuldfrage auf fahrlässigen Totschlag. Das Gericht erkannte demnach und da eine grobe Fahrlässigkeit vorlag, auf sechs Monate Gefängnis.

Landgericht. Späte Sühne. Ende Dezember 1919 hatte sich der Hofschlichter Karl Eduard August Wendt aus Mühlberg mit anderen bereits längst abgeurteilten Genossen zu Riesa am Diebstahl eines Kraftwagens beteiligt, der zum dortigen Kreisgericht gehörte. Die zweite Strafkammer verurteilte jetzt nachträglich den vorbestraften Angeklagten zu einem Jahr Gefängnis.

Die Sache rentiert sich!

versicherte uns vor wenigen Tagen ein Inserent, als wir nach dem Erfolg seines Inserates in unserem Riesaer Tageblatt fragten.

Engel's Heirat.

Roman von L. G. Moberg.

41. Fortsetzung. Nachdruck verboten.

Selbst Karls Zweifel hatten zuerst ihren Gläubern nicht zu erschüttern vermocht, sie hatten ihr nur wehgetan. Aber als die Beweise für Erichs Schuld sich häuften und geradezu erschütternd wurden, als sie sah, wie der Geheimrat, dem er doch ein lieber Mitarbeiter gewesen, mit keinem Gedanken mehr an seine Schuldlosigkeit glaubte, als alle sich von ihr abwandten, sogar Frau von Trent, an deren Freundschaft sie geglaubt, und als Erich immer noch kein Lebenszeichen von sich gab, da ergriff Verzweiflung die unglückliche junge Frau.

Wie sie so plan- und ziellos den Hedenweg hinunter lief, da fühlte sie, daß es ihr nicht mehr lange gelingen würde, sich an ihrem Gläubern an Erichs Unschuld aufzurichten. Sie hatte für den Augenblick nur den einen Wunsch, zu laufen, immer weiter zu laufen, bis sie erschöpft umsinken würde und für kurze Zeit wenigstens die schrecklichen, peinlichen Zweifel und Ueberlegungen vergessen könnte. Sie wollte schlafen, sie mußte schlafen, viele Stunden lang, schlafen ohne zu denken, dann konnte sie vielleicht den Mut finden, das Leben weiterzugeben. Aber zuerst schlafen und vergessen. Und von der unbestimmten Vorstellung getrieben, durch große körperliche Anstrengung könne sie diesen ersehnten wohlthuenden Schlaf herbeiführen, hastete sie weiter, so schnell ihre Füße sie tragen konnten, bis sie schließlich atemlos und erschöpft einen Augenblick stehenblieb und sich gegen die Hecke lehnte, die den Weg begrenzte.

Ihre augenblickliche Erschöpfung war so groß, daß sie von dem, was um sie vorging, nichts hörte oder sah, noch hatte sie die geringste Ahnung, wessen Garten der Saun einschloß, gegen den sie sich lehnte.

Aber als sie aus ihrer halbem Bewußtlosigkeit langsam wieder zu sich kam, hörte sie Stimmen jenseits der Hecke, zuerst nur undeutlich, dann immer klarer, bis plötzlich sechs Worte an ihr Ohr drangen, die sie urplötzlich aus ihrem Traumzustand rissen und ihre ganze Energie wieder weckten.

„Der arme Sündenbock, der Erich Martens!“

Wie ein elektrischer Schlag wirkten die Worte auf Angela. Sie richtete sich auf und fuhr mit beiden Händen über die Augen, als wollte sie die Wolken verschleichen, die ihr den klaren Ausblick verwehrt. „Der arme Sündenbock, der Erich Martens!“ Wer sprach so von ihrem Mann, und was konnten die Worte bedeuten? Sündenbock! Sündenbock! Was war das?

Der Satz war von einer Männerstimme gesprochen worden, und ein helles, silbernes Frauenlachen folgte darauf. Dieses Lachen regte jeden Nerv in Angelas Körper auf und jagte das Blut wie glühendes Feuer durch ihre Adern. Wenn sie auch die Stimme des Mannes nicht gleich erkannt hatte, der die sonderbaren Worte gesprochen, das Lachen der Frau verriet ihr sofort, wer die beiden waren. Wie oft hatte sie das lustige, silberhelle Lachen bewundert, als Frau von Trent während des verlossenen Sommers ihre eifrigste Besucherin und wärmste Freundin gewesen. Wie oft hatte sie die reizenden Grinsen beobachtet, die dies entzückende, melodische Lachen in dem hübschen Gesicht der kleinen Witwe hervorgerufen. Sie hätte dies Lachen unter Tausenden erkannt, es war nicht zu verwechseln. Aber als sie es jetzt hörte, lächelte sie nicht wie sonst, aber den silbernen Glockenton. Ihre Augen

bligten, ihre Hände krampften sich in ohnmäßigem Zorn zusammen, denn Frau von Trents Lachen hatte höhnisch geklungen, sie machte sich offenbar lustig über den „armen Sündenbock, den Erich Martens!“

Und Angela war nur von einem einzigen Gedanken erfüllt. Sie machte sich keine Gemütsbisse darüber, hier die Hordherin darüber zu spielen, im Gegenteil, sie wollte und mußte hören, was die beiden weiter sprachen. Mehr instinktiv als einem klaren Entschluß folgend, lehnte sie sich dicht an die Hecke, die sie den Augen der beiden verbarg, nur darauf bedacht, nicht ein Wort von dem zu verlieren, was die beiden dort über Erich, ihren geliebten Gatten, weiter sagen würden.

Sie wußte jetzt genau, wo sie sich befand, wußte auch, daß derjenige, der die Worte gesprochen, die sie aus ihrer Lethargie aufgerüttelt hatten, Herr de Larive, Frau von Trents Bruder war. Sie wußte ferner, daß sich hinter dem Heckenjaun noch ein dichtes Gebüsch hingog, so daß keine Gefahr vorlag, daß die drinnen sie sehen würden. Aber die Stimmen der beiden drangen ganz deutlich zu ihr heraus, die Sprechenden glaubten sich offenbar außer menschlicher Hörweite und gaben sich durchaus keine Mühe, ihre Stimmen zu dämpfen. Es wäre gar nicht nötig gewesen, daß die Hordherin den Atem anhielt, um sich kein Wort der Unterhaltung entgehen zu lassen, sie hätte auch ohne dies alles so deutlich verstanden, als ob sie neben den beiden im Garten sei.

„Sündenbock ist eigentlich nicht das richtige Wort,“ nahm de Larive seine Rede wieder auf, nachdem er mit Frau von Trent gelaßt hatte, „er ist eben einfach ein Opfer deiner geschickten Intrige geworden, liebste Leonore. Du hast die Sache ganz genial gedeutet. Aber der arme Mann könnte einem wirklich leid tun.“

„Wah! Er ist nicht der erste Mann, der von dem schwächeren Geschlecht befreit worden ist, und er wird auch nicht der letzte sein,“ sprach die schöne Leonore in hartem, wegwerfendem Ton, der nicht ein bißchen an die weichen, lebenswürdigen Klänge erinnerte, die Angela gewohnt war, von ihren Lippen zu hören. Denn wenn auch Frau von Trent seit der Entdeckung von Martens' angeblicher Verräterei es auffallend vermeiden hatte, mit dessen junger Frau zusammenzutreffen, so hatte doch niemals, wenn sie einmal mit ihr gesprochen, ihre Stimmen den bitteren, höhnischen Klang gehabt, der Angela heute an ihr aufstieß.

„Ja,“ verlegte de Larive scherzend, „es sind aber nicht alle Frauen so klug wie die meine. Wenn alle auch nur annähernd so viel Geschicklichkeit ihr eigen nennen, wie du in deinem reizenden kleinen Köpfchen hast, mein süßes Weib, dann wäre es sehr, sehr schwer für die Männer, Herren der Schöpfung zu bleiben. Aber jetzt wollen wir die Politik einmal beiseite lassen, Liebste, und uns ein wenig mit uns selbst beschäftigen. Komm, ich möchte einen Kuß haben, damit ich sicher bin, daß du wirklich keine ernstliche Neigung zu dem steifen, hochmütigen Bierling hast, der dir den Hof macht wie ein Elefant einer Gazelle.“

Man hörte wieder Lachen, aber diesmal leise, und dann ein Geräusch von Küffen.

Angela sah wirr um sich. Sie glaubte zu träumen, oder hatte ihr Kummer ihr den Verstand geraubt? Wie redete der Mann nur? Er war doch Frau von Trents Bruder, und doch nannte er sie sein „süßes Weib“ und „Liebste“. So sprach doch kein Bruder zu seiner Schwester. Was bedeutete das nur alles? Angela schaute sich um. Rechts und links von ihr, von der Sonne beschienen, lagen Gärten, und darüber hinaus die wohlbekannten, grünen Wiesen, vor ihr erstreckte sich der vertraute Meer mit den

hohen, dichten Hecken, aber sie hatte das Gefühl, als ob dies alles in der nächsten Minute verschwinden müsse, denn es konnte ja nur ein Traum sein, und in wenigen Augenblicken würde sie in ihrem Schlafzimmer in Schlaf hammerstein erwachen.

Es war ganz unmöglich, daß sie recht gehört hatte, es konnte nur ein Spiel ihrer lebhaften Einbildungskraft sein, die sich wachend und träumend mit Erich beschäftigte. Aber die Gärten und Wiesen und Hecken veränderten sich nicht, das ganze ruhig hellere Landschaftsbild blieb, wie es gewesen. Es war Wirklichkeit. Sie stand auf dem Pfad, den sie so oft gegangen, sie lehnte sich gegen den Heckenjaun der Ahornvilla, und die beiden, die dort sprachen, waren Frau von Trent und ihr Bruder. Es war kein Zweifel mehr möglich, und sie sprach Worte, die sich mit feuriger Schrift in Angelas Herz und Hirn einprägten. „Der arme Geheimrat!“ rief Frau von Trent, und wieder ertönte ein spöttisches Lachen. „Pah, du bist doch nicht wirklich eifersüchtig auf ihn! Wäre dir doch das Bild aus. Ein tüchtiger Staatsmann — er ist wirklich ein tüchtiger Staatsmann und hat Aussicht, einmal Minister zu werden — und läßt sich von einer unbedeutenden kleinen Frau hinter Licht führen. Es war ein lächerliches Unterfangen von mir, Charles, aber wie glänzend ist es gelungen! Ha, es macht Spaß, wie er nach meiner Weise tanzt. Du kannst mir glauben, Charles, ich brauchte nur mit dem kleinen Finger zu winkeln, und er würde mich morgen heiraten — heute sogar! Und wenn —“

„Und wenn ich nicht zufällig auf der Welt wäre, so würdest du winkeln, nicht wahr? Ich glaube wahrhaftig, Leonore, du wirst imstande, den langweiligsten Menschen zu heiraten,“ sprach de Larive in ungeduldigem, verächtlichem Ton.

„Ja,“ erwiderte Frau von Trent nachdenklich. „Wenn du nicht wärest, dann wäre ich sehr geneigt, den lieben, guten Geheimrat zu heiraten. Er gäbe einen ausgezeichneten Ehemann ab, denn er ist einer von den echt deutschen häuslichen Männern, die ihre Frau, ihr Heim und ihre Kinder liebhaben und glücklich machen. Es wäre ja ein bißchen langweilig, das Weib als Frau Geheimrats Bierling, aber — ich glaube, — man könnte sehr glücklich sein.“

„Pah!“ rief de Larive ungeduldig, „ich bin aber nun einmal da und auch nicht allzu leicht aus dem Weg zu räumen, und so wirst du den lieben, guten, schwerfälligen, häuslichen braven Deutschen schon enttäuschen müssen.“

„Ja, deine Eifersucht läßt sich allerdings nicht leugnen, lieber Charles, aber ich denke wirklich manchmal, daß es eigentlich schade ist. Denke dir nur, wie dröckig es wäre, wenn Bierling mich heiratete, er, der große Mann im Ministerium des Inneren, die rechte Hand des Ministers, ich die geschickte, erfolgreiche Geheimagentin unserer Regierung! Hahaha! es wäre zum Lachen! Aber Charles, so lache doch! Es ist ja so furchtbar komisch!“

„Komisch!“ schrie er wütend, „ich kann nichts Komisches dabei sehen. Ich begreife nicht, wie du so reden kannst. Du hast einen Mann, also kannst du keinen anderen heiraten. Ich finde wirklich nichts Komisches an dem Gedanken.“

„Ja, dein Sinn für Humor ist eben leider sehr wenig entwickelt,“ meinte sie lächelnd, „sonst würdest du die überwältigende Komik der Geschichte genau so gut begreifen wie ich. Denke dir doch nur, wenn ich des Geheimrats Frau wäre, in was ich alles meine Nase stecken könnte, und was für Anfechtungen ich stiften könnte!“